



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literaturblatt.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literaturblatt.

Die *Rosensee*, Oper in 3 Acten, Musik von Halévy, Text von Scribe. — Ein Machwerk ohne allen künstlerischen Gehalt, lediglich darauf berechnet, daß dem Decorateur und dem Garderobier Gelegenheit gegeben wird, ihre Künste zu entfalten. Der Text ist eine gewöhnliche Zauberposse, die Musik ohne allen Stil und Charakter, weder ernst noch komisch, desto häufiger sentimental und langweilig, wenn auch nicht ohne artige Einfälle. Aber eine Menge feierlicher Aufzüge, wo in fremdartigen, seltsamen Costümen eine große Fülle Seide und Flittergold verschwendet ist, Tableaux mit kleinen Engeln und Feen, die in der Luft herumflattern, romantische Beleuchtungen, z. B. eine blaue Grotte unter dem Meer; dann fortgehende Verwandlungen, die alle Kraft des Maschinisten in Anspruch nehmen, z. B.: im ersten Act eine verfallene Pagode, in der plötzlich der ganze Hausrath, Besen, Tische, Stühle, Götzenbilder, Gläser und Retorten zu tanzen anfängt; im zweiten ein wunderbares Aufblühen von tausend verschiedenen Blumen und ein Ballet phantastisch aufgeputzter Damen mit Blumenmasken nach der neuesten Pariser Romantik, im dritten Bayaderentänze u. s. w. — Wenn man schon ein Ballet haben will, so muß es ein ganzes Ballet sein; die beständige rhythmische Bewegung einer Masse zierlich aufgeputzter Figuren muß wenigstens eine Art künstlerischer Einheit hervorbringen, und die Musik muß diesem Charakter entsprechen. — Daß dergleichen in einem großstädtischen Theater dem schaulustigen Publicum vorgeführt wird, wo einmal ein zahlreiches, wohl einexercirtes Ballet vorhanden ist, und doch verwerthet werden muß, ist ganz in der Ordnung; und wenn sich Scribe und Halévy dazu hergeben, ihr Talent an dergleichen zu vergeuden, weil sie gut bezahlt werden, so ist dagegen auch nichts zu erinnern. — Wenn aber ein mittleres Theater, dessen Kräfte gemessen sind, wie das Leipziger, sich beikommen läßt, in dergleichen Possen seinen Pariser und Berliner Rivalen den Rang abzulaufen, so muß die Kritik sehr ernsthaft dagegen auftreten, denn ein solches Theater läuft Gefahr, völlig darin aufzugehen. Es ist nun schon das zweite Stück in diesem Jahr, welches mit dieser, der Kunst ganz fremden Verschwendung ausgestattet wird. Der Prophet hätte in dieser Beziehung vollkommen genügt. — Wir wollen gern den Bestrebungen der jetzigen Direction die Anerkennung zu Theil werden lassen, die sie verdient; es ist ein zahlreiches, und im Ganzen genommen leidliches Schauspielpersonal zusammengebracht, darunter sogar einige vorzügliche Kräfte. Aber es wird damit nichts gemacht, nur in den seltensten Fällen kommt einmal ein größeres Schauspiel zu Stande, und dann ist es sehr mittelmäßig arrangirt. Das ist nicht allein vom Standpunkt der Kunst anzugreifen, es ist auch eine falsche Speculation. Denn der Leipziger ist entschieden für's Classische; selbst das Actienpublicum hat die Possen und Localstücke leer gelassen, und das Haus ist gedrängt voll gewesen, sobald ein Schauspiel einmal einen größern Anlauf nahm. — Aber der Tadel muß viel größer werden, wenn wir uns auf das Gebiet der Oper wenden. Was könnte das Leipziger Theater mit seinem glänzenden Orchester, das mit jedem hauptstädtischen in die Schranke treten darf, nicht alles leisten! Für einen kleinen Theil der Kosten, welche diese Zauberposse macht, hätte eine Coloratursängerin, ein tiefer Baß engagirt, hätte der Chor verbessert, hätte eine erste Sängerin — denn man darf in diesem Punkt nicht unbillig sein — wenigstens zeitweise beschäftigt werden können. Wie es jetzt aber steht, verschwindet

die gute Oper fast ganz vom Repertoire, die Sänger verlernen die Musik, und das Publicum wird corrumpt.

Noch eine Bemerkung müssen wir an die Aufführung der Rosensee knüpfen. Sie hat uns wieder recht in der Ueberzeugung bestärkt, daß die phantastische Romantik, welche wir aus dem Schauspiel glücklich vertrieben haben, auch in der Oper ihre Stelle nicht findet. Auch die Musik wird uns nur dann ergreifen, wenn sie reale, menschliche Empfindungen ausdrückt und begleitet. Das ist aber nur möglich in einer menschlich rührenden und ergreifenden Handlung. Im menschlichen Gemüth ist ein reicher Abgrund, Hölle und Himmel; die Kunst darf nur das Herz studiren, um ihn heraufzubeschwören. Elfentänze und Vampyrorgien mögen dem Salon überlassen bleiben, wo man nicht ergriffen und bewegt, sondern geistreich unterhalten sein will. Nur der Laut, der aus der Natur quillt, ergreift das Gemüth, der Spuk der übernatürlichen Welt ist nichts als eine Negation der Natur, und mit Negationen hat die Kunst nichts zu schaffen.

Englische Hexameter.

Es wird für manche unserer Leser, die noch keinen englischen Hexameter gesehen haben, von Interesse sein, folgendes Bruchstück aus einer Uebersetzung des Homer in metrischer Beziehung zu vergleichen.

- Then to Telemachus glided on board divinest Athenè,
 Where on the poop she sat, and near her Telemachus rested.
 Then were the moorings loosed by the mariners coming abroad her,
 Joyous coming on board, and seated apart on the benches.
5. A fair westerly breeze by the blue-eyed goddess was wafted,
 Cheerfully rippling along, and over the deep-coloured ocean.
 Now to his shipmates shouted Telemachus, while to the oar-blades
 Leapt the impatient surge, till each at his order obeying,
 Stepped they the pine-mast then in the mast-hole ready amidships,
10. Firmly staying it both ways down; and next by the well-twisted hide-thongs,
 Snowily spreading abroad, the sails drew fluttering downward.
 And in the sail-breast blew the bellying wind with a murmur,
 The purple wave hissed from the prow of the bark in its motion;
 Into the riotous wave she plunged, pursuing her voyage.
15. But when their oars they drew back to the galley securely, —
 The swift, dark-sided bark, as she full on her journey exulted —
 Then to her foaming beak they brought the o'er-bubbling goblet
 Of red-hued wine, and poured out on her head a libation
 To the immortal gods, that dwell in the sky and in ocean,
20. But to the blue-eyed daughter of Jupiter mostly, Athenè.
 All night then they sailed, till the morning rose on their voyage.

Diese Verse sind allerdings noch im Zustand der Kindheit. Zunächst fällt uns ein entschieden siebenfüßiger Hexameter auf (V. 10); dann Spondeen wie diese: a fair (V. 5), from the (V. 13), the swift (V. 16); but when | their oars | they drew | (V. 15); of red | hued wine | and poured | (V. 18); ferner Daktylen: then were the (V. 3), deep-coloured (V. 6), the purple (V. 13), dark-sided (V. 16), o'er-bubbling (V. 17) u. s. w. Aber es finden sich auch vollkommen richtig gebildete Verse darunter, und es zeigt sich in der ganzen Anlage, daß die Briten bei einer ähnlichen Mühe, wie die deutschen Metriker sie sich gegeben haben, auch ihre Sprache in die fremden, ungewohnten Formen hätten zwängen können.

Preisbewerbung. Seit neun Jahren hat sich der Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften angelegen sein lassen, seinen Mitgliedern, deren Zahl sich

gegenwärtig auf 6763 beläuft, fort und fort neue Gaben zu bieten, und es ist ihm gelungen, für die verschiedensten in die Volkscultur einschlagenden Fächer manche tüchtige Hand zu gewinnen. Um jedoch auch einmal eine nach Inhalt und Form möglichst vollendete Volksschrift zur Verbreitung zu bringen und zugleich den Männern, die bisher ihre Kräfte dem Vereine noch nicht gewidmet haben, Gelegenheit zur Betheiligung zu bieten, hat sich das unterzeichnete Directorium entschlossen, eine Preisbewerbung zu eröffnen, zu welcher es hiermit alle Volksschriftsteller, die dazu den Beruf in sich fühlen, auf das freundlichste einladet.

Da der Verein in Gemäßheit seiner Statuten, „im Einklange mit dem Geiste des Christenthums für vernünftige und zeitgemäße Aufklärung und christliche Gesittung zu wirken,“ sich zur Aufgabe gemacht hat, so darf auch in der Preisschrift weder ein anderer Geist herrschen noch eine andere Tendenz darin verfolgt werden. Ein bestimmtes Thema wird für sie eben so wenig vorgeschrieben als die zu wählende Form; Alles bleibt vielmehr hierbei dem eignen Genius und Ermessen des Verfassers überlassen. Nur wird erwartet, daß der Stoff, sei er dem Geschichtlichen, Religiösen, Staatlichen, Häuslichen, Gewerblichen, Oekonomischen, Naturkundlichen oder sonst woher entnommen, anziehend und belehrend, überhaupt in Uebereinstimmung mit jenem Geiste zu Nutz und Frommen des Volkes erfaßt, vor Allem aber die Sprache verständlich, körnigt und ächtvolksthümlich ohne erzwungene Künstelei und falsche Popularität sei, sodaß nur die Schrift, die durch und durch als eine gesunde, kräftige, geistige Lesefrucht und Hausmannskost sich ankündigt, des Preises würdig erfunden werden kann. Hinsichtlich ihres Umfangs wird gewünscht, daß sie zehn bis zwölf Bogen des Druckes der hiesigen Volksschriften betrage; umfanglichere würden nach Befinden in zwei Bändchen erscheinen müssen.

Die Manuscripte sind in leserlicher (und zwar der Unparteilichkeit wegen, von den bisherigen Mitarbeitern durch fremde Hand zu bewirkender) Reinschrift an das unterzeichnete Directorium spätestens bis Ende Februar 1851 in der gewöhnlichen Weise derartiger Preisschriften mit versiegeltem Zettel, worin sich der Name des Verfassers und als Aufschrift ein mit der Preisschrift gleichlautendes Motto befindet, einzusenden. Zur Prüfung der eingehenden Schriften wird sich das Directorium nach Befinden durch Zuziehung anderer und auch auswärtiger Vereinsmitglieder verstärken und das Ergebnis Ende Mai 1851 zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Der Preis, welcher ungetheilt der besten unter den eingehenden Schriften — sobald nur sonst eine angenommen wird — zuerkannt werden soll, beträgt dreißig Louisdor in Gold und außerdem zehn Thaler Honorar für jeden Druckbogen, wofür die Schrift in das Eigenthum des Vereins übergeht. Ueber die übrigen Schriften, die, wenn ihnen auch jener Preis nicht zuerkannt wird, doch dem Directorium werth genug erscheinen, unter die Vereinschriften aufgenommen zu werden, behält man sich weitere Einigung mit den Verfassern vor.

Zwickau, den 31. August 1850.

Das Directorium des Vereins zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften.

Dr. Döhner, Kirchen- und Schulrath. Harg, Reg.-Rath. Bamberger, Kaufmann. Dr. Bräunig, Superintendent. Flechsig, Diak. Hertel, Rektor. Kuhn, Oberlehrer. Geyler, Bezirks-Steuerernehmer, Vereinscaßirer und Rechnungsführer.

Verlag von **F. V. Herbig**. — Redacteurs: **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.
Druck von **C. C. Elbert**.